

Dr. Gary Yates, Jeremia, Vorlesung 9, Jeremia 2, Der Streit des Herrn mit Israel

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates in seinem Kurs über das Buch Jeremia. Dies ist die neunte Sitzung, Jeremia 2, „Der Streit des Herrn mit Israel“.

In den letzten Sitzungen haben wir uns mit Jeremia 1 und Jeremia 2 beschäftigt. Ich glaube, dass diese Kapitel prägend für das gesamte Buch Jeremia mit seinen 52 Kapiteln sind.

Aber wenn wir das hier richtig verstehen, haben wir dasselbe Problem. Oh, tut mir leid. Lassen Sie mich, okay? Alles klar. Okay. Mir geht's gut. Okay. Alles gut. Alles klar.

In den vorangegangenen Abschnitten haben wir uns mit Jeremia 1 und 2 beschäftigt, und ich bin überzeugt, dass diese Kapitel für unser Studium des Buches Jeremia von grundlegender Bedeutung sind. Jeremia 1 und die Berufung des Propheten führen die Themen ein, die sich durch das gesamte Buch ziehen. Darauf folgt die einleitende Botschaft in Jeremia 2,1 bis 4,4. Diese einleitende Botschaft gibt die Handlung des Buches vor.

Juda ist Gottes untreue Frau. Die Geschichten aus Jeremias Leben, die Erzählungen, die Predigten, die Gedichte, die Prosa – all das führt uns durch die komplexe Geschichte, wie der Herr sein Volk durch das Exil führen und es schließlich wiederherstellen und diese zerbrochene Beziehung heilen wird. Wir haben die Metapher und das Bild Israels als Gottes untreue Frau betrachtet und ihre Bedeutung für das Buch untersucht.

Die Propheten erinnern uns daran, dass sie in erster Linie unsere Gefühle ansprechen und uns nicht nur Fakten vermitteln. Sie wollen, dass wir die Botschaft fühlen. Sie wollen, dass wir den Schmerz, den Zorn und den Verrat spüren, die der Herr empfindet.

Sie wollen uns auch die Verderbtheit der Sünden Israels und die Bedeutung ihres Verrats am Herrn vor Augen führen. Neben Metaphern und Bildern, die die Propheten sehr wirkungsvoll einsetzen, hat mir beim Studium der Propheten auch das Verständnis der literarischen Gattungen, Formen und der Art und Weise, wie sie ihre Botschaft vermitteln, geholfen. Einige davon werden wir in Kapitel 2 genauer betrachten.

Aber jeden Tag, wenn unsere Morgenzeitung kommt, egal ob wir sie online lesen oder in gedruckter Form, betreiben wir eigentlich Genreanalyse, weil wir die literarischen Formen in der Zeitung verstehen. Wenn ich eine Schlagzeile sehe, die

lautet: „Löwen marschieren in Cincinnati ein“, weiß ich, dass ich die Polizei in Ohio nicht warnen muss. Es ist eine Sportschlagzeile.

Wenn ich ein Film- oder Fernsehfan bin, kann ich Kinoprogramme und Fernsehzeitschriften lesen und bin darin geübt, weil mir das wichtig ist. Wenn ich in der Zeitung einen Artikel lese, der die Politik des Präsidenten als gescheitert bezeichnet, verstehe ich, dass es sich um eine Meinung handelt. Es ist ein Leitartikel, und er mag richtig oder falsch sein, aber ich kann die Zeitung informiert und sensibel lesen, weil ich die literarischen Formen und Genres kenne und weiß, wie die Autoren dieser Zeitung ihre Botschaft vermitteln.

Genauso können wir, wenn wir die literarischen Formen der Propheten verstehen, auch verstehen, wie sie ihre Botschaft vermitteln. Als Lehrer, als Pastor, liefert mir das Verständnis der literarischen Gattungen oft die Struktur des jeweiligen Textabschnitts und die Art und Weise, wie ich ihn im Unterricht vermitteln möchte. Eine literarische Form, eine literarische Gattung hilft uns also, zu wissen, was uns beim Lesen eines Textabschnitts erwartet.

Es trägt auch dazu bei, die Intention des Autors zu vermitteln. Diejenigen, die sich mit den Propheten befassen haben, und die entsprechenden Gelehrten unterteilen die prophetischen Textgattungen im Wesentlichen in zwei Kategorien: solche, die das Gericht verkünden, und solche, die sich auf die Erlösung beziehen – die beiden Aspekte ihrer Botschaft.

Die grundlegendste prophetische Gerichtsrede wird einfach als Gerichtsrede bezeichnet. Eine Gerichtsrede bei den Propheten enthält zwei Hauptelemente: eine Anklage und eine Verkündigung.

Die Anklage, die genaue Aufzählung der Verbrechen Israels, die Sünden, die der Adressat der Gerichtsrede gegen Gott begangen hat. Die Ankündigung, oft eingeleitet von Lo Ken, also: So wird Gott handeln. Die konkreten Maßnahmen, mit denen Gott sie für ihre Sünde bestrafen wird.

Wir haben es also in Jeremia Kapitel 2 eindeutig mit einer Gerichtsrede zu tun. Juda war die untreue Frau des Herrn. Deshalb hat er, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen, folgende Urteile über sie gefällt.

Hier sind die Urteile, die er in Zukunft über sie fällen wird, wenn sie nicht aufpassen. Nun können die Propheten diese grundlegende Gerichtsrede auf verschiedene Weise ausarbeiten. Manche Propheten fügen dem Anfang einer prophetischen Gerichtsrede das Wort „Wehe“ hinzu.

Das hebräische Wort ist „oi“ und wird in der King-James-Übersetzung mit „Wehe“ übersetzt. Es ist ein Mädchen. Die Online-Bibel wird diese Weissagungen übersetzen.

Israel ist so gut wie tot. Der Grund dafür liegt in einem Wehe-Orakel; das Wort „Wehe“ ist mit Tod und Beerdigung verbunden. Wenn jemand gestorben war, klagten die Hinterbliebenen oft und sagten „Ach“, „Wehe dem Verstorbenen“, um ihre Trauer und ihren Schmerz über den Tod auszudrücken.

Als Jeremia den Tod Jojakims verkündet, sagt er unter anderem, dass niemand mehr ein Wehe für Jojakim aussprechen werde. Sie würden froh sein, dass dieser Mann tot sei. Indem ein Prophet also seine Gerichtsrede mit einem Weheruf einleitete, kündigte er das bevorstehende Begräbnis des Volkes an.

Er sagte ihnen im Grunde: Israel ist so gut wie tot, wenn sie ihre Wege nicht ändern. Stellen Sie sich vor, Sie träumen nachts von einer Beerdigung. Sie wollen sehen, wer im Sarg liegt. Wer ist es? Sie gehen nach vorn und sehen Ihr eigenes Spiegelbild.

Die Propheten riefen Israel gewissermaßen zu ihrem eigenen Begräbnis und erinnerten sie daran, was ihnen bevorstehen würde, wenn sie ihre Wege nicht änderten. Eine weitere Art prophetischer Gerichtsrede, die wir hier in Jeremia Kapitel 2 deutlich erkennen – und in diesem Kapitel fließen mehrere dieser Stilmittel zusammen –, ist die Auseinandersetzung um den Bund. In Jeremia Kapitel 2, Vers 9, spricht der Herr: „Darum streite ich noch mit euch, spricht der Herr.“

Das Wort „contend“ in der ESV ist also das hebräische Wort „rive“, was Streit oder Rechtsstreit bedeutet. Wir können uns das so vorstellen, dass der Prophet das Volk vor Gericht führt. Der Prophet ist der Ankläger.

Der Herr ist der Richter. Das Volk ist der Angeklagte und durchläuft gewissermaßen einen Strafprozess. Und in diesen Bundesstreitigkeiten werden verschiedene Dinge geschehen.

Oftmals ruft der Prophet die Zeugen in den Gerichtssaal. In Jesaja 1 heißt es: „Hört, ihr Himmel, und merkt auf, du Erde!“ Hier herrscht eine förmliche Gerichtsatmosphäre; lasst uns die Zeugen hereinbitten und sehen, wie es in Israel zugeht.

Es findet eine Wiederholung der früheren Beziehung zwischen Gott und Israel statt. In Jeremia 2,5 wird der Herr fragen: „Was haben eure Väter an mir verbrochen, dass sie sich so weit von mir abgewandt haben?“ Es ist eine Wiederholung des früheren Bundes. Die Treue des Herrn stand im Gegensatz zur Untreue des Volkes.

In Jesaja 1 sagt der Herr: „Ich habe Kinder erzogen, ich habe Kinder großgezogen, aber sie sind von mir abgefallen.“ Und so erinnert die Geschichte des Volkes Gottes und seines Bundes mit dem Herrn, während sie erzählt wird, an Gottes Treue gegenüber der Untreue der Menschen.

Die genaue Liste der ihnen vorgeworfenen Verbrechen, die Anklage, wird im Prozess verlesen. Und dann wird der Herr schließlich das Urteil fällen. Es wird entweder ein Strafgericht sein oder ein Aufruf an Israel, seine Wege zu ändern und Buße zu tun, bevor das Gericht über sie kommt.

Stellen Sie sich nun eine Gerichtsszene vor, in der Sie den Gerichtssaal betreten. Ich selbst musste das bisher nur einmal durchspielen, und zwar als Angeklagter. Ich war in einen Verkehrsunfall verwickelt, der sich auf der State Road 666 ereignete.

Es mag also eine gewisse Bedeutung gehabt haben, aber ich wurde von der Staatspolizei wegen Fahrens auf der falschen Straßenseite angeklagt. Und der Grund dafür war, dass ich auf der falschen Straßenseite gefahren bin. Und ich musste vor Gericht erscheinen.

Ich musste dem Richter Rede und Antwort stehen. Das ist schon eine beängstigende Angelegenheit. Aber stellen Sie sich vor, wie es ist, in den Gerichtssaal zu gehen und Gott als Richter gegenüberzustehen.

In gewisser Weise ist das genau das, was Jeremia 2 mit dem Volk macht. Gott führt sie vor Gericht. Und ich kenne mich mit Gerichtsverfahren nicht besonders gut aus.

Ich habe zwar kein Jura studiert, aber ich weiß, dass ein Angeklagter in großen Schwierigkeiten steckt, wenn Richter und Angeklagter oder Richter und Staatsanwalt zusammenarbeiten – wenn der Staatsanwalt also für den Richter arbeitet. In gewisser Weise haben wir diese Gerichtsszene in Jeremia Kapitel 2, wo der Prophet sie formell wegen ihres Ungehorsams gegenüber dem Herrn anklagt. Später im Kapitel wird der Herr das Volk fragen: „Warum widersetzt ihr euch mir?“ Und so führt der Herr sie vor Gericht.

Der Herr hat einen Kranz gegen sie, aber das Volk protestiert und sagt, es habe einen Kranz gegen den Herrn. Ein weiteres prophetisches Genre, das mit der Botschaft des Gerichts zusammenhängt, ist meiner Ansicht nach die in Jeremia Kapitel 2 beschriebene Streitrede. Und natürlich gibt es in einem Gerichtssaal immer ein Hin und Her, um den Fall zu beweisen.

Und so benutzt der Herr den Propheten, um seine Behauptung zu beweisen und das Volk von seiner Schuld zu überzeugen. Ein gutes Beispiel für eine prophetische Auseinandersetzung findet sich meines Erachtens in Hesekiel, Kapitel 18. Dort gibt es ein Sprichwort, das die Menschen in Zeiten des Gerichts verwenden, um ihre Lage zu erklären.

Man sagt, die Väter hätten die sauren Trauben gegessen, aber die Kinder hätten darunter gelitten. Anders ausgedrückt: Unsere Väter haben die saure Frucht

gegessen, aber den bitteren Geschmack und das Brennen in den Zähnen – das sind wir, die darunter leiden. Unsere Väter haben die Sünde begangen.

Sie haben den Bund gebrochen, und wir erleben nun die Folgen. Deshalb muss der Prophet inmitten dieser Situation sie davon überzeugen, dass ihr Verständnis der Lage völlig falsch ist. Er wird ihnen anhand verschiedener Beispiele erklären, dass ein böser Vater einen gerechten Sohn nicht bestraft.

Oder ein gerechter Vater kann einen bösen Sohn nicht vor Gottes Strafe bewahren. Und letztendlich heißt es dann: Eure Väter waren böse, und ihr seid es auch. Und deshalb sündigt ihr.

Und er nimmt das Sprichwort „Väter essen saure Trauben, Kinder bekommen davon stumpfe Zähne“ und sagt stattdessen, dass ein Mensch aufgrund seines eigenen Verhaltens und seiner eigenen Taten lebt oder stirbt. Er nimmt eine Botschaft, mit der die Menschen nicht einverstanden sind, und überzeugt sie letztendlich davon, dass der Prophet Recht hat.

Und in Jeremia, Kapitel 2, finden wir ganz klar eine Auseinandersetzung, denn der Herr sagt: „Israel, Juda war eine untreue Braut. Sie haben sich wiederholt gegen den Herrn aufgelehnt.“ Und das Volk wird zurückkommen und fragen: „Wie haben wir gegen den Herrn gesündigt?“ Das prophetische Buch Maleachi ist um eine Reihe von Auseinandersetzungen zwischen Gott und dem Volk herum aufgebaut.

Und der Herr wird sagen: „Ich habe Israel geliebt.“ Und das Volk wird erwidern: „Wie hast du uns geliebt?“ Der Prophet wird also sagen: „Israel, Juda ist eine untreue Ehefrau.“ Und das Volk wird fragen: „Wie können wir eine untreue Ehefrau sein?“ Jeremia Kapitel 2 wird versuchen, dies zu erklären und das Volk von der Argumentation des Propheten zu überzeugen.

Wenn ich an eine Disputation denke, stelle ich mir manchmal vor, wie ich eine Predigt vorbereite. Wenn ich über ein schwieriges oder kontroverses Thema predige, stelle ich mir drei oder vier Zuhörer vor. Und hier rechts sitzt ein eingefleischter Skeptiker, der mir nicht glauben wird.

Oder vielleicht denke ich an ein Familienmitglied, das mit etwas zu kämpfen hatte, und es wird sagen: „Aber ja, was ist denn damit?“ oder „Was ist denn damit?“ Um beim Predigen wirklich etwas zu bewirken, müssen wir manchmal vorhersehen, wie die Leute gegen unsere Worte protestieren werden. Da kommt der Prophet und sagt zu Juda: „Du bist eine untreue Ehefrau. Und obendrein hast du dich prostituiert.“

Du hast Ehebruch begangen. Du hast deine Beine gespreizt und dich unter jedem grünen Hügel und auf jeder Anhöhe der Stadt zur Schau gestellt. Es ist gut möglich, dass die Leute diese Botschaft nicht besonders gut aufnehmen werden.

Denken Sie auch im Neuen Testament darüber nach. Hören Sie in Jakobus, Kapitel 4, Verse 8 und 9, welche Botschaft Jakobus den Christen übermittelt. Dies geschieht im Kontext des Neuen Testaments.

Naht euch Gott, so naht er sich euch. Reinigt eure Hände, ihr Sünder, und heiligt eure Herzen, ihr Zweifler! Seid elend, trauert und weint!

Und wir könnten uns fragen: Spricht er zu uns? Ich kann mir also vorstellen, dass es nicht gut ankommt, wenn ihr euch an einem Sonntagmorgen gegen den Herrn prostituiert. Meine Gemeinde würde das wohl nicht gutheißen. Tatsächlich habe ich auf einer akademischen Konferenz einen Vortrag über prophetische Bilder und die Vorstellung von Israel als untreuer Prostituierten gehalten.

Und einer der Professoren dort fragte: „Warum, glauben Sie, verwenden Pastoren heutzutage solche Bilder nicht mehr in ihren Predigten?“ Ich hatte keine überzeugende wissenschaftliche Antwort. Meine pragmatische Antwort als Pastor war: „Weil sie ihren Job behalten wollen. Die Leute sind schließlich nicht gerade begeistert davon, wegen Prostitution angeklagt, verurteilt und ins Gefängnis gesteckt zu werden.“

Es wird Zeiten geben, in denen die Propheten die Stadt Jerusalem mit Sodom und Gomorra vergleichen, den Inbegriffen der Bosheit im Alten Testament. Und ich kann mir vorstellen, dass sie dieser Botschaft nicht besonders aufgeschlossen gegenüberstanden. Der Prophet Amos bezeichnet die reichen Frauen Samarias als die fetten Kühe von Baschan.

Und er hatte Mut, denn ich würde so etwas nie an einem Sonntagmorgen sagen. Aber wie überzeugt man Menschen von Dingen, die sie nicht hören wollen? Schauen wir uns also in Jeremia Kapitel 2 die Elemente eines Bundesstreits an. Was unternimmt der Prophet, um das Volk von seiner Schuld zu überzeugen? Wie wir bereits besprochen haben, bedient sich der Prophet dabei unter anderem zahlreicher rhetorischer Bilder und Metaphern.

Einige davon haben wir in der letzten Sitzung besprochen. Ich möchte sie jetzt nicht alle wiederholen, aber ich möchte Sie an einige erinnern, die wir vielleicht nur kurz angesprochen haben. In Kapitel 2, Vers 3, wird Israel als Gottes Erstlingsfrucht erwähnt.

Sie gehörten ihm und waren ihm ergeben. Solange sie ihm gehörten, beschützte und behütete Gott sie. Niemand durfte die Erstlingsfrüchte Gottes essen oder verzehren.

Als sie sich von ihm abwandten, sandte Gott diese feindlichen Heere, um sie zu vernichten. Kapitel 2, Vers 24: Sie gleichen einer brünstigen Wildesel. Durch ihren Götzendienst haben sie sich selbst erniedrigt.

Kapitel zwei, Vers 34: Sie sind mit Blutflecken bedeckt. Kapitel zwei, Verse 20 und 33: Das Bild der Prostituierten, über das wir bereits ausführlich gesprochen haben. Die Vorstellung, Israel sei ein brünstiges Tier, wird sich bis in Kapitel fünf, Verse acht und neun, fortsetzen.

Der Prophet beschreibt die Menschen dort als wohlgenährte, lüsterne Hengste, jeder benannt nach der Frau seines Nachbarn. „Soll ich sie nicht für diese Dinge bestrafen?“, spricht der Herr. Gottes auserwähltes Volk wird hier also im Grunde als Tiere beschrieben, die ihren Verstand verloren haben und völlig von ihren Leidenschaften verzehrt werden.

Eines der Bilder und Metaphern, das mir in Jeremia Kapitel 2 besonders im Gedächtnis geblieben ist, findet sich erneut in Vers 13. Ich halte es für einen der Schlüsselverse, den sich jeder im Zusammenhang mit Jeremia merken sollte. Dort heißt es: „Mein Volk hat zwei Übel begangen.“

Sie haben mich, die Quelle lebendigen Wassers, verlassen. Gott gibt lebendiges Wasser. Er kann deine Seele sättigen.

Er kann Ihre Bedürfnisse erfüllen. Er kann Ihnen die Sicherheit bieten, die Sie suchen, aber sie haben sich Zisternen gegraben, die kaputt sind und kein Wasser halten können. Wir haben dies in einer anderen Sitzung kurz angesprochen, aber von Mai bis September regnet es im Land Israel sehr wenig.

Es ist Trockenzeit, und sie bräuchten Zisternen im Boden, um Wasser zu speichern. Manchmal nutzen sie natürliche Felsformationen, aber mit der Zeit bekommen diese Zisternen oft Risse, und das Wasser läuft aus. Stellen Sie sich also vor, monatelang regnet es nicht, und dann verlieren Sie Ihre Wasserversorgung.

Das ist Götzendienst. Sich auf etwas anderes als Gott zu verlassen, damit er sich um einen kümmert, die Bedürfnisse stillt und einem hilft, das Leben zu verstehen. Es ist wie eine rissige Zisterne.

Und in dieser Metapher von Ehe, Untreue und Treuebruch werden der Herr und der Prophet in Kapitel zwei sogar die Bündnisse und Militärkoalitionen, die sie mit anderen Nationen geschlossen haben, mit Ehebruch vergleichen. Und Sie sagen: Nun, das ist doch nur Politik.

Das ist einfach die Realität. Man schließt Bündnisse und verbündet sich mit anderen Nationen. Doch aus Gottes Sicht beging Israel durch das Eingehen von Bündnissen

Ehebruch mit diesen anderen Völkern, denn sie gaben Gottes alleiniges Vorrecht auf, ihr König und Beschützer zu sein.

Und so schlossen sie schließlich Bündnisse mit diesen anderen Völkern und leisteten ihnen Treue, ebenso wie ihren Göttern, die allein Gott gehören. Als Ahas zu Beginn der jüdischen Geschichte ein Bündnis mit Assyrien einging, soll er deren Kultpraktiken übernommen haben. Er brachte einen assyrischen Altar in den Tempel in Jerusalem.

Das Vertrauen in andere Nationen war also ebenso eine Form des Götzendienstes wie die Verehrung ihrer Götter. Dieses Bild und diese Metapher finden sich auch in Kapitel 2, Vers 18 wieder. Der Herr spricht zum Volk: „Was habt ihr davon, nach Ägypten hinabzuziehen und vom Nil zu trinken? Oder was habt ihr davon, nach Assyrien zu ziehen und vom Euphrat zu trinken?“ Ich bin mir nicht sicher, ob irgendjemand wirklich Flusswasser trinken möchte, aber das Bild hier ist, dass das Vertrauen in diese anderen Nationen und politischen Bündnisse dem Trinken ihres Wassers gleichkam.

Als ich darüber im Hinblick auf die Ehe und die Problematik des Götzendienstes nachdachte, erinnerte ich mich an Sprüche 5,15, wo der Vater seinen Sohn vor der Ehebrecherin warnt. Er sagt: „Trink aus deiner eigenen Quelle.“ In gewisser Weise birgt diese Passage also den Vorwurf des Ehebruchs, denn anstatt das Wasser zu trinken, das der Herr ihnen in ihrer Beziehung geschenkt hatte, suchten sie sich andere Quellen.

Das Bild des Wassers taucht also in Kapitel 2, Vers 13 auf. Ihr habt das lebendige Wasser verlassen und euch stattdessen an rissige Zisternen gewandt. Und dann, in Kapitel 2, Vers 18, heißt es, dass ihr, wie ein Ehebrecher oder eine Ehebrecherin, anstatt das Wasser zu trinken, das euch euer Ehepartner reicht, zu anderen Quellen gegangen seid und getrunken habt.

Der Prophet verwendet diese Bilder, um den Menschen ihren Verrat an Gott vor Augen zu führen. Und es ist ein wirksames Mittel, diese Botschaft zu vermitteln. Der Prophet wird aber noch etwas anderes tun, um die Menschen von ihrer Schuld zu überzeugen.

Dies ist eine Gerichtssituation. Wir müssen hier unseren Fall vortragen. Als Nächstes wird der Prophet sehr wirkungsvoll eine Reihe rhetorischer Fragen einsetzen.

Walter Brueggemann hat darauf hingewiesen, dass rhetorische Fragen im gesamten Buch Jeremia ein wirkungsvolles Mittel sind. Während der Prophet seine Botschaft verkündet, regen sie die Zuhörer zum Nachdenken an. Er erwartet keine mündlichen Antworten, sondern dass sie sich die Botschaft zu Herzen nehmen. Hören wir uns einige der rhetorischen Fragen in Kapitel 2 an. Der Herr fragt zu Beginn von Vers 5:

„Was haben eure Väter an mir auszusetzen gefunden, dass sie sich so weit von mir abgewandt haben? Ich möchte wissen, was genau eure Väter dazu bewogen hat, sich von mir abzuwenden.“ Wenn sie darüber nachdenken, werden sie eine Antwort finden müssen, und es gibt keine, denn Gott war uns absolut treu.

Kapitel 2, Verse 10 und 11. Das Volk Israel hielt sich sicherlich oft für den heidnischen Völkern um sie herum überlegen. Wir kennen den wahren Gott, aber hört, was der Prophet hier tut.

Er sagt, man solle hinüber zur Küste Zyperns fahren und nachsehen, oder einen Kedar schicken und die Sache genau untersuchen. Man solle herausfinden, ob es so etwas jemals gegeben habe. Man halte sich für besser als diese anderen Nationen? Dann solle man sich ansehen, was sie tun.

Und hier ist die Frage: Hat jemals ein Volk seine Götter gewechselt, obwohl es keine Götter waren? Welches Volk im alten Nahen Osten hätte schon seine Treue zu seiner Nationalgottheit aufgegeben, die Schutz und Segen in seinem Gebiet gewährte, und angefangen, andere Götter anzubeten? Er sagt aber: „Mein Volk hat seinen Ruhm gegen etwas eingetauscht, das keinen Nutzen bringt.“ Ich meine, kein Volk, das Götzen und falsche Götter verehrt, würde seine Götter wechseln.

Mein Volk, das den allein wahren Gott kennt, hat seine Ehre, die Ehre des Herrn, gegen Götter eingetauscht, die keinen Nutzen bringen. Kapitel 2, Vers 17. All das Unheil, das Juda widerfahren ist, all das Leid, das sie erfahren haben, das Exil des Nordreichs vor der Zeit Jeremias – habt ihr das nicht selbst verschuldet, indem ihr den Herrn, euren Gott, verlassen habt, als er euch den Weg wies? Nun gut, Gott hat euch nicht verlassen.

Du hast Gott verlassen und diese verhängnisvollen Situationen über dich gebracht. Kapitel 2, Vers 28. Wo sind eure Götter, die ihr euch gemacht habt? Sollen sie doch auferstehen, wenn sie euch in eurer Not retten können.

Denn so viele deine Städte sind, so viele deine Götter, Juda. Und auch diese anderen Völker hatten oft Götter, die ganz genau mit bestimmten Städten oder geografischen Gebieten verbunden waren. Juda glaubte gewissermaßen diesem Irrglauben und hat so viele Götter wie Städte.

Aber wo sind sie? Welchen Schutz haben sie geboten? Lasst uns eine Kosten-Nutzen-Analyse durchführen und sehen, ob uns die Verehrung dieser Götter wirklich geholfen hat. Kapitel 2, Vers 32: Kann eine Jungfrau ihren Schmuck oder eine Braut ihr Kleid vergessen? Und während ich das lese, denke ich an meine beiden Töchter im Teenager- oder jungen Erwachsenenalter, die diese Reality-Shows wie „Say Yes to the Dress“ lieben, in denen Bräute so viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Sie geben Hunderte oder Tausende von Dollar für ihre Braut aus.

Würde eine Braut an ihrem Hochzeitstag ihr Brautkleid vergessen? Würde sie in Jeans statt in diesem wunderschönen Kleid erscheinen, das sie sich gekauft hat? Natürlich nicht. Aber jetzt kommt der Clou: Meine Familie und Freunde haben mich tagelang vergessen.

Und so bleibt ein guter Staatsanwalt trotz all dieser rhetorischen Fragen hartnäckig und verfolgt seinen Fall immer wieder auf jede erdenkliche Weise. Wir wissen, dass sie dabei manchmal ziemlich aggressiv und direkt werden können. Jeremiah wird zwar auch aggressiv, aber er will, dass die Leute nachdenken und reflektieren: Ja, wir sind wirklich schuldig.

Wir haben uns wahrlich vom Herrn abgewandt. Deshalb wird der Prophet Bilder und Metaphern sowie rhetorische Fragen verwenden.

Ein drittes Stilmittel ist Jeremia als Ankläger. Während er seine Argumentation vorträgt und seinen Fall untermauert, verwendet er Zitate des Volkes Juda selbst. In einem amerikanischen Gerichtssaal kann die Aussage des Angeklagten so belastend sein, dass er vor einer Aussage gegen sich selbst geschützt ist. Der Prophet hingegen lässt das Volk selbst aussagen.

Und mit ihren eigenen Worten, mit ihrem eigenen Zeugnis, werden sie sich selbst überführen. Wenn wir uns jedoch ihr Zeugnis und die Protokolle hier ansehen, werden wir feststellen, dass sie oft sehr widersprüchliche Dinge über sich selbst sagen. Schauen wir uns Vers 23 an.

Hier ein Zitat aus dem Publikum: Wie könnt ihr sagen: „Ich bin nicht unrein, ich habe die Ballen nicht gejagt“? Der Prophet klagt sie an. Seht, in Vers 20 steht: „Unter jedem grünen Baum habt ihr euch wie eine Hure verbeugt.“

In Vers 23 heißt es: „Nein, ich bin nicht unrein. Ich bin den Ballen nicht nachgegangen.“

Sie beteuern ihre Unschuld. Gut, gehen wir zwei Verse zurück. Vers 25, etwa in der Mitte.

Aber du hast gesagt, es sei hoffnungslos, denn ich habe Fremde geliebt, und ihnen werde ich folgen. Und hier stellen sie sich als hilflose Nymphomaninnen dar. Sie können nichts dafür.

Sie sind süchtig danach, Fremden und fremden Göttern nachzujagen. Vers 23: Ich bin den Ballen nicht nachgegangen. Vers 25: Ich kann nicht anders.

Wir müssen es tun. Vers 27, zwei Verse später, sagt ihr zu einem Baum: „Du bist mein Vater“, und zu einem Stein: „Du hast mich geboren.“ Hier ist von ihrer Götzenverehrung und ihrer Beziehung zu den Göttern die Rede.

Doch dann, schließlich in Vers 35, kehren wir zum Protest zurück. Ihr sagt aber, ich sei unschuldig, und sein Zorn hat sich gewiss von mir abgewandt. Was meint ihr damit, wir seien schuldig? Ich bin unschuldig.

Warum sollte Gott zornig auf uns sein? Und so spricht der Herr: „Siehe, ich werde euch richten, weil ihr sagt: ‚Ich habe nicht gesündigt.‘“ Und so werden wir im gesamten Buch Jeremia sehen, dass die Menschen allerlei Falsches über den Herrn sagen. „Wir haben nicht gesündigt.“

Wir werden nicht bereuen. Kapitel 44, die letzten Worte Judas an den Propheten Jeremia: „Wir werden weiterhin unsere Gelübde gegenüber den fremden Göttern halten.“ Doch stell dir vor, während du das Buch Jeremia liest, und schließlich in den Kapiteln 31 bis 33, im Abschnitt über die Wiederherstellung, werden sie weinend zum Herrn kommen und ihm bekennen: „Wir haben gesündigt.“

Wir haben den Bund gebrochen, und Gott wird sie letztendlich dorthin führen. Doch in Kapitel zwei sagen sie: „Wir verstehen nicht, wovon ihr redet. Wir sind unschuldig.“

Wir sind den Strohballen nicht nachgejagt, aber es gibt immer noch diese widersprüchlichen Beweise. Man sagt zu einem Baum: „Du bist mein Vater“, zu einem Stein: „Du hast mich geboren.“ Wir können nicht anders.

Wir müssen uns mit anderen Göttern auseinandersetzen. Es gibt also widersprüchliche Aussagen des Volkes selbst, die sie letztendlich verdammen und überführen. Schließlich wird der Prophet in dieser Passage unter anderem ein Wortspiel verwenden, um Israel von seiner Schuld zu überzeugen.

Und denken Sie daran: Die Propheten predigten mündlich. Oftmals verwendeten sie dabei poetische Formen paralleler Verse. Um die Botschaft anschaulich zu gestalten, bedienten sie sich subtiler Wortspiele.

Manchmal verwenden wir dafür Wortspiele oder Ähnliches. Und in diesem Kapitel, im zweiten Kapitel des Buches Jeremia, gibt es tatsächlich ein paar Wortspiele, auf die ich hinweisen möchte. In Kapitel zwei, Vers fünf, heißt es – und wir haben diesen Vers bereits betrachtet –, aber hier ist noch ein weiteres Element.

Was haben eure Väter an mir verbrochen, dass sie sich so weit von mir abgewandt haben? Und dann heißt es in der letzten Zeile: „Sie zogen nach Nichtigkeit.“ Das

hebräische Wort dafür ist „hevel“, was Eitelkeit bedeutet. Es ist dasselbe Wort im Buch Prediger: „Eitelkeit der Eitelkeiten“, Vergeblichkeit.

Sie jagten sinnlos diesen anderen Göttern nach und wurden wertlos. Sie wurden zu Hevel. So jagten sie Hevel nach, dem Wind, Zuckerwatte, die sich sofort in Luft auflöst.

Und dabei wurden sie dem ähnlich, was sie anbeteten. Sie wurden selbst zu Abschaum. Ein weiteres Wortspiel, das im Grunde auf demselben Gedanken aufbaut, findet sich in Kapitel zwei, Vers acht.

Der Priester fragte nicht: „Wo ist der Herr?“ Diejenigen, die das Gesetz auslegten, kannten mich nicht. Das Problem waren ihre geistlichen Führer. Die Hirten haben gegen mich gesündigt.

Und hier kommt das Wortspiel. Die Propheten weissagten durch Baal, Baal auf Hebräisch. Und sie trachteten nach Dingen, die keinen Nutzen brachten, Yaal, das dort verwendete Verb.

Und das Wortspiel zwischen Baal und Yaal, der sehr ähnliche Klang, erinnert sie daran, was Baal wirklich ist. Er ist ein wertloser Gott. Sie glauben, er sei der Sturmgott.

Er ist der Gott, der uns segnen wird. Er ist der Gott, der uns Wohlstand bringen wird. Nein, er ist der Gott, der uns in die Wertlosigkeit stürzen wird.

Und dieser Gedanke und dieses Wort sind so wichtig, dass sie in Kapitel 2, Vers 11, wiederholt werden: „Hat etwa ein Volk seine Götter gewechselt, obwohl sie keine Götter sind? Mein Volk aber hat seine Ehre, die Ehre Gottes, gegen etwas eingetauscht, das Jaal nicht nützt.“ Und so entsteht das Wortspiel zwischen Baal und Jaal: Sie beteten Götzen an, sie wurden zu Götzen.

Ich glaube, das ist im Grunde die Kernaussage dieser Botschaft. Götzendienst für Israel, für uns, ist nicht nur falsch. Er ist nicht nur moralisch verwerflich.

Das ist dumm. Es ist ein kontraproduktiver Lebensweg, denn man vertraut, gibt seine Hilfe, seine Liebe und seine Hingabe allem anderen als Gott. Am Ende wird es nur zu Enttäuschung führen.

Ein weiteres Beispiel für prophetisches Wortspiel besteht darin, ein anderes prophetisches Buch heranzuziehen. Wir finden eines davon im Lied vom Weinberg in Jesaja 5, und ich denke, es ist eines meiner liebsten Beispiele. Der Herr vergleicht Israel dort mit einem untreuen oder unfruchtbaren Weinberg.

Und es heißt, der Prophet sagt in diesem Lied, der Herr suchte gute Trauben, nach Anuvim, aber stattdessen bekam er harte und saure, wilde Trauben, Bet Usim, die wertlos waren. Der Herr erwartete von seinem Volk Mishpat, nach Gerechtigkeit. Und stattdessen bekam er von ihnen Mishpak, das heißt Blutvergießen und Gewalt.

Der Herr erwartete von seinem Volk aufgrund all seiner Investitionen, dass es Gerechtigkeit, Zedekah, hervorbringen würde. Doch stattdessen erhielt er von seinem Volk Zedekah in Form von Klageliedern über die Unterdrückung der Armen durch die Reichen. Die Aussagekraft dieser Wortspiele ist sehr deutlich spürbar.

Der Herr erhielt nicht das, was er sich von seiner Investition erhofft hatte. Wenn der Herr in sein Volk investiert, erwartet er eine Gegenleistung. Doch anstatt das zu erhalten, was er nach all der Zeit und Mühe erarbeitet hatte, erhielt er genau das Gegenteil.

Und die Aussage in Jeremia 2 ist sehr ähnlich. Der Herr segnete Israel in jeder Hinsicht, führte sie in ein fruchtbares Land und gab ihnen alles, was sie sich nur vorstellen konnten. Was hätten sie an Gott auszusetzen haben? Und doch hat das Volk all dies genommen und sich der Wertlosigkeit zugewandt.

Ich denke, das führt uns letztendlich zum Kern dieses Abschnitts im Buch Jeremia. Die Botschaft, der Schluss des Rechtsstreits, lautet: Erstens, Juda ist eindeutig schuldig. Sie können protestieren, sie können sagen, was sie wollen : Ich bin unschuldig, ich bin es nicht.

Sie haben den Bund eklatant gebrochen und den Herrn als ihren Ehepartner schamlos betrogen. Ihre Schuld steht außer Zweifel. Das sehen wir schon ganz am Anfang.

Und deshalb wird Gott sie im gesamten Buch Jeremia richten. Der Zorn des Herrn wird nicht nachlassen, bis er vollbracht hat, was er angekündigt hat. Doch bevor dieses Gericht kommt, will der Herr dem Volk die Sinnlosigkeit seiner Entscheidungen vor Augen führen.

Und wenn sie die Sinnlosigkeit der Götzenanbetung erkennen, wenn sie begreifen, dass Götzendienst nicht nur falsch ist – Gott hat euch ja nicht nur verboten, Baal anzubeten, um euch davon abzuhalten –, dann ist Götzendienst einfach nur dumm.

Das ist töricht. Sich auf irgendetwas zu verlassen, um Sicherheit zu erlangen, ist keine Lösung. Das wird nicht funktionieren.

Und so ist die zentrale Aussage dieses Kapitels, dass Götzendienst sinnlos ist. Sich von Gott abzuwenden und auf etwas anderes zu vertrauen, wird letztendlich nicht

funktionieren. In Kapitel 2, Vers 13 heißt es erneut: „Sie haben rissige Zisternen gegraben, die kein Wasser halten können.“

Im zweiten Kapitel des Buches Jeremia, das in zwei Hälften unterteilt ist, beginnt bzw. endet die erste Hälfte mit Vers 18. Dort wird erneut die Passage erwähnt, wie sie fremden Bündnissen und fremden Göttern nachgejagt sind. In Kapitel 2, Vers 18 heißt es: „Was nützt es euch, nach Ägypten hinabzuziehen, um vom Nil zu trinken? Oder was nützt es euch, nach Assyrien hinabzuziehen, um vom Euphrat zu trinken? Welchen Wert hat das?“ Am Ende der zweiten Hälfte von Kapitel 2, Vers 36, findet sich derselbe Gedanke wieder: „Wie sehr ihr doch euren Weg ändert!“

Heute schließt ihr ein Bündnis mit diesem Volk, morgen mit jenem. Es heißt, ihr werdet von Ägypten beschämt werden, wie ihr von Assyrien beschämt wurdet. Auch von ihnen werdet ihr mit erhobenen Händen davonkommen, denn der Herr hat die verworfen, auf die ihr vertraut, und ihr werdet durch sie keinen Erfolg haben.

In diesem Abschnitt findet sich also eine Verurteilung ihres Götzendienstes und dessen Sinnlosigkeit. Er wird eingerahmt von Aussagen über die Sinnlosigkeit ihrer politischen Bündnisse, in denen sie sich mit den Völkern verbündet haben, die diese Götter verehren. Der erste Teil des Kapitels endet mit der Frage: Warum zieht ihr nach Ägypten? Warum zieht ihr nach Assyrien? Und am Ende des Kapitels heißt es: Ihr werdet von Ägypten und Assyrien beschämt werden.

Diese Nationen, mit denen ihr Bündnisse schließt, sind es, die eure Strafe vollstrecken werden. Tut das also nicht. Wendet euch nicht von Gott ab.

In Kapitel zwei, Vers drei, findet sich erneut der Gedanke der Vergeblichkeit. Der Herr behandelte Israel wie seine Erstlingsfrüchte. Sie gehörten ihm allein.

Und es heißt, dass Gott jeden vernichten würde, der diese Ernte verzehrte, jeden, der Israel anrührte. Doch das Problem war, dass der Herr seine Hand von ihnen abwandte, als sie sich vom Herrn abwandten. Er schützte sie nicht länger als ihre Erstlingsfrüchte.

Und so wurden sie zu Sklaven, die von ihren Feinden unterdrückt und gequält wurden. In Kapitel 2, Vers 7, sagt der Herr: „Ich habe euch in ein Land des Überflusses gebracht, damit ihr seine Früchte und seinen Reichtum genießt. Dies ist ein Land, in dem Milch und Honig fließen.“

Gott wollte, dass sie all diesen Reichtum genossen. Doch dann heißt es in dem Vers: „Aber als ihr hereinkamt, habt ihr mein Land entweiht und mein Erbe zu einem Gräuel gemacht.“ Sie haben diesen guten Ort, den Gott ihm gegeben hatte, zerstört.

Und so heißt es in Vers 15: Die Löwen haben gegen ihn gebrüllt. Sie haben laut gebrüllt. Sie haben sein Land verwüstet.

Seine Städte liegen in Trümmern und sind unbewohnt. Stellen Sie sich nun das kontrastierende Bild vor: ein Land, in dem Milch und Honig fließen.

Der Herr spricht: „Kommt herein und genießt Städte, Häuser, Weinberge, reiche Ernten und all das, was ihr weder gebaut noch gepflanzt habt; ich schenke es euch einfach.“ Doch indem sie sich Baal zuwandten und glaubten, er würde ihnen Sicherheit bieten, verwandelten sie das Land in eine Wüste. Kapitel zwei, Vers zwei, berichtet, dass sie dem Herrn in der Wüste folgten.

Vers sechs wird berichten, dass der Herr sie in die Wüste führte. Doch dann, in Kapitel zwei, Vers 31, wird der Herr sie fragen: „Wie konnte ich für Israel zur Wüste oder zum Land der Finsternis geworden sein?“ Zu Beginn des Kapitels, als er Gottes Treue zum Bund bekräftigte, führte der Herr sie aus der Wüste. Er führte sie aus einem Land der tiefen Finsternis, wo sie auf das Manna als einzige Nahrung angewiesen waren.

Und doch wandten sie sich von Gott ab, und Gott wurde ihnen zur Wüste und zum Land der tiefen Finsternis. In diesem ganzen Kapitel versucht Gott, den Menschen die Sinnlosigkeit ihrer Entscheidungen vor Augen zu führen. Kapitel 2, Vers 27, greift erneut das Thema Götzendienst auf: „Ihr sagt zu einem Baum: Du bist mein Vater, zu einem Stein: Du hast mich geboren.“

Aber wo sind eure Götter? Wie sollen sie euch retten? Daraus erkennen wir, dass der Herr sein Volk nicht einfach nur vor Gericht brachte, um es zu verurteilen. Er brachte es vor Gericht, damit es sich letztendlich ändert. Er gibt ihm die Gelegenheit zur Umkehr.

Der Herr wirkt noch immer mit seinem Volk. Und ich glaube, dass er dies oft tut, wenn er sein Volk vor Gericht führt. Was verlangt der Herr in Micha, Kapitel 6, von uns? Sind es all die kostbaren Opfergaben, die wir ihm darbringen könnten? Könnten wir ihm gar die Erstlingsfrüchte unseres Leibes geben? Nein, was der Herr von euch verlangt, ist, dass ihr Gerechtigkeit übt, Barmherzigkeit liebt und demütig mit eurem Gott wandelt.

Und wenn ihr das tut, wird der Herr euch beschützen. Jesaja ruft das Volk vor Gericht (Jesaja, Kapitel 1). Er spricht: Höre, Himmel, horche, Erde!

Der Herr hat rebellische Kinder erzogen und großgezogen. Er hat sie erzogen. Er war ihnen treu.

Sie lehnten sich gegen ihn auf. Was sollte der Herr nun tun? Was sollte er in dieser Angelegenheit unternehmen? Das Gesetz sah vor, dass ein widerspenstiger Sohn getötet werden sollte. Doch am Ende dieser Gerichtsrede und am Ende dieser Gerichtsverhandlung spricht der Herr: „Kommt nun und lasst uns miteinander reden.“

Auch wenn deine Sünden blutrot sind, bin ich bereit, dich weiß wie Schnee zu machen. Du bist mit Blut bedeckt. Du bist schuldig.

Der Richter sagt, ich werde das Urteil gegen Sie verkünden. Aber vorher lasst uns in meinem Zimmer zusammenkommen. Lasst uns gemeinsam beraten.

Wenn ihr umkehrt, werde ich euch am Leben lassen und euch segnen. Der Prophet Jeremia tut hier genau dasselbe. Er führt sie vor Gericht.

Er sagt, Israel sei ohne Zweifel schuldig. Sie seien wie eine untreue Ehefrau. Sie hätten Ehebruch gegen den Herrn begangen.

Doch wenn sie die Sinnlosigkeit ihres Weges erkennen und zu mir umkehren, werde ich sie vor dem Gericht bewahren. Die Gerichtsszene in Jeremia Kapitel 2 führt uns in den Kern des Konflikts ein, der das gesamte Buch Jeremia prägt. Und wenn Juda nicht Buße tut, wenn Juda seine Schuld nicht eingesteht, wenn es seine Wege nicht ändert, wird es letztendlich das Gericht ereilen.

Doch hier, ganz am Anfang, haben sie die Chance, in den Gerichtssaal zu kommen, mit dem Richter in seinem Zimmer zu sprechen und letztendlich ihr Verhalten zu ändern und dem Urteil zu entgehen.

Dies ist Dr. Gary Yates in seinem Kurs über Jeremia. Dies ist die neunte Sitzung, Jeremia 2, Der Streit des Herrn mit Israel.